Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **300 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 62. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Köln 2858, Hannover 21874.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 156 — Donnerstag, den 7. Juli 1921 — 54. Jahrgang

Ein neuer Weg

Die Garantie-Kommission der Entente, welche die Zahlungsfähigkeit Deutschlands in Erfüllung des Ultimatums prüfen soll, hat, wie mitgeteilt wird, eine Anzahl von Vorschlägen gemacht, unter welchen sich als wichtigster derjenige befindet, der ein eventuelles Fallenlassen der 26 prozentigen Ausfuhrabgabe in Aussicht nimmt. Diese Abgabe sollte dazu dienen, die deutschen Zahlungen zu verbürgen. Man hat aber erkannt, daß sie mehr noch die Folge haben wird, die deutschen Fabrikate zu verteuern, die Entente würde sich also beim Bezug deutscher Waren ins eigene Fleisch schneiden. Und die Warenbelieferung wird nun mal beim Abtragen unserer Kriegsschuld die Hauptrolle spielen, denn die Unsumme von 132 Milliarden in Gold oder Wertpapieren zu zahlen, ist schlechterdings unmöglich. Schon heute zeigt sich, daß die Jagd, die Deutschland nach amerikanischen Werten macht, diese in ihrem Kurs so in die Höhe treibt, daß der Dollarkurs allen Staaten ihren Import aus den Vereinigten Staaten verteuert. Andererseits liegt auch den Vereinigten Staaten nichts daran, die deutschen Schuldbonds fortgesetzt in Zahlung zu nehmen, sie haben drüben hochverzinsliche Papiere genug.

Aus den Tatsachen folgt schon heute, daß die Bestimmnugen des Ultimatums sich nicht mit den Verhältnissen des praktischen Lebens in Einklang bringen lassen, das gegen die politischen Machtziele, von welchen das Ultimatum diktiert worden ist, opponiert. Deutsche Arbeitsleistungen müssen den Hauptbetrag zur Tilgung unsererer Kriegsschuld bilden, mag der Entente auch in späteren Jahren die fortgesetzte starke Einfuhr von Waren und Fabrikaten gerade nicht angenehm sein. Damit wir viele Arbeitswerte liefern können, muß unsere Produktionsfähigkeit erhöht werden, und das einfachste Mittel dazu wäre, unsere Lasten zu erleichtern, womit auch der tiefgesunkene Stand der Mark wieder emporschnellen würde. Aber so weit geht der gute Wille der Ententekommission nicht, sie spricht nur die Ansicht aus, daß die Aufbesserung der deutschen Valuta und ihre Beständigkeit eine Notsache sei. Das ist immerhin etwas und weicht sehr erheblich von den früheren Aussprüchen in Paris ab. Hiermit wird der erste Schritt für einen neuen Reparationsweg angedeutet, auf dem allerdings noch sehr viele einzelne Schwierigkeiten zu beseitigen sein werden.

Die Ententekommission hat recht, wenn sie die Beseitigung des deutschen Defizits als eine Vorbedingung für die Besserung der deutschen Valuta bezeichnet. Und die Voraussetzungen dieser Vorbedingung sind natürlich große Sparsamkeit und mehr Steuern. Die Herren von der Entente scheinen die Absicht zu haben, uns gute Ratschläge geben zu wollen, aber sie vergessen, daß sie sich dabei im Kreise bewegen würden. Denn da der Hauptgrund unserer riesigen inneren Ausgaben und des Defizits die große Teuerung aller Tagesbedürfnisse und Lebensmittel ist, so müssen erst die Preise abgebaut werden, bevor wir tüchtig sparen können, und für diesen Preisabbau ist wieder die bessere Valuta Vorbedingung. Es geht also im Kreise herum, und die ungelöste Frage bleibt, wo dieser Zwangskreis zu sprengen ist.

Doch stellen wir das große Hauptthema in den Vordergrund und hoffen wir, daß die Reichsregierung es energisch betreiben wird, nämlich die Tatsache, daß schon die beiden ersten Monate nach der Unterzeichnung des Ultimatums vom 10 Mai haben erkennen lassen, daß Wege, die der politische Haß diktiert, sich fast stets als unfruchtbar, ungangbar erweisen müssen. Der Traum der Franzosen war, wir sollten in Paris einen goldenen Eifelturm bauen, von dem jeder brave Gallier zugreifen könnte. Aber soviel Gold gibt es nicht. Und wenn wir statt dessen gute Wechsel und Bonds hergeben wollten, so wird das mit den Jahren ein Papierberg werden, für den die Abnehmer fehlen. Also bleiben deutsche Fabrikate und Waren übrig. Und darauf pfeift die französische Industrie. Wie sich das noch alles lösen wird, erlebt die heutige Generation vielleicht nicht. Aber eins dämmert. Weniger als 132 Milliarden zu fordern, wäre für die Entente mehr gewesen! Das ist übrigens auch eine Lehre, die wir uns merken können. Wenn wir es fertig bringen, mit der Hälfte Geld in Deutschland zu wirtschaften, so haben wir mehr, als heute mit den turmhohen Banknotenbergen. Und darum ist das das letzte Ziel, das auf einen neuen Reparationsweg winkt.

—oOo—

Die Steuerpläne der Reichsregierung

40 bis 45 Milliarden ordentliche Einnahmen erforderlich

Der Reichskanzler hat, nachdem er in einer nicht öffentlichen Sitzung des Finanzausschusses des Reichswirtschaftsrats die Grundlinien gezeigt und betont hatte, daß er vom Reichswirtschaftsrat die genauere Ausfüllung und auch die Erweiterung des gezeichneten Planes erwarte, am Mittwoch im Reichstag das Steuerprogramm entwickelt, auf das sich die Regierung nach manchen Meinungsverschiedenheiten geeinigt hat. Er unterstrich auch im Reichstag den vorläufigen Charakter der Grundzüge, die er vorschlug. Im ersten Teil seiner langen Rede beschäftigt er sich mit den finanziellen Voraussetzungen unserer heutigen Wirtschaftslage. „Unser ordentlicher Etat", so betont der Kanzler, „weist 48,5 Milliarden Ausgaben aus, darunter 35,8 Milliarden für Länder und Gemeinden. Der außerordentliche Etat für 1921 wies noch die Summe von 59 Milliarden M. auf, darunter 26,6 Milliarden für die Ausführung des Friedensvertrages und 68,9 Milliarden für die Zuschüsse an die Betriebsverwaltungen. Die übrigen 14,2 Milliarden werden benötigt für Lebensmittelzuschüsse, Erwerbslosenfürsorge, Wohnungsbau und einige andere Zwecke. Dieser außerordentliche Etat muß so rasch wie möglich abgebaut werden."

Am Schluß seiner Rede wandte sich der Kanzler an die Entente, indem er ihr die Voraussetzungen einschärfte, die so große Opfer des deutschen Volkes erst ermöglichen könnten. Dieser Teil der Rede wurde mit innerem Schwung und lebhaftem Temperament vorgetragen und fand die Zustimmung auf allen Seiten des Hauses. Dr. Wirth verlas eine Note der Garantiekommission, die sich sehr eingehend und eigentlich auch eingreifend mit unserem Etat beschäftigt und eine Warnung an das deutsche Volk darstellt, für den Fall, daß es sein Budget nicht so reformieren sollte, wie es der Entente notwendig erscheint. Der Kanzler las den Wortlaut vor, offenbar in der Absicht, sie scharf einer möglichst großen Oeffentlichkeit bekanntzugeben, um umso wirksamer daran die Gegenfrage zu knüpfen, ob denn auch auf der Gegenseite die „Pressionen", wie er mit dem Tone starker Entrüstung statt Sanktionen sagte, aufgehoben werden würden, die seit Monaten dem deutschen Volkskörper wirtschaftliche Wunden schlagen. Er fand sehr energische Töne und reihte dieser Frage, die eine Forderung war, auch das Verlangen nach einer wirklichen Lösung des oberschlesischen Problems an, sprach von armseligen Quälereien der Alliierten und von dem Mehltau der Lähmung und Erschlaffung, der sich immer wieder auf den ehrlichen Impuls des deutschen Volkes, so große Opfer zu leisten, legen müsse, wenn jener Druck nicht aufhöre. Er schloß mit der Erklärung, daß er von der Gegenseite eine aufrichtige und rasche Antwort erwarte. In den Beifall mengte sich Beifallklatschen, als der Kanzler das Rednerpult verließ. Selbst der zweite Sprecher aus dem Hause, der Deutschnationale Helfferich, konnte nicht umhin, seine Rede mit dem Ausdruck voller Zustimmung zu den letzten Worten des Reichskanzlers zu beginnen.

General Stenger freigesprochen

Major Crusius zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 6. Juli. Um 3,30 Uhr verkündete der Gerichtshof folgendes Urteil: Generalleutnant Stenger wird freigesprochen. Major Crusius wird wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis und zum Verlust des Rechtes zum Tragen der Offiziersuniform verurteilt, im übrigen freigesprochen. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt.

—oOo—

Rathenau über den Wiederaufbau

Anläßlich der in Hamburg stattgefundenen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse sprach Minister Rathenau über die Frage des Wiederaufbaues und führte u. a. aus:

Der Generalgläubiger der Welt ist Amerika, der Generalschuldner ist Deutschland, und zwischen ihnen eingeschlossen sind alle Nationen gleichzeitig als Gläubiger und Schuldner. Jeder ist dem anderen verbunden und verpflichtet (Sehr richtig!) Weiterhin aber sind die Länder verbunden durch die Entwertung ihrer Geldmittel. Innerhalb der Geldsysteme aber besteht ein System kommunizierender Röhren, das verhindert, daß der eine sich erholt, wenn der andere leidet (Sehr richtig!) Sodann sind die Staaten untereinander verknüpft durch den Begriff des Wiederaufbaus, dessen alle bedürfen. Es ist nicht zu vergessen, daß von den Bewohnern dieses Planeten 300 Millionen als Konsumenten überzählig sind. Es ist nicht zu verhehlen, daß durch die Geschehnisse dieses Krieges, durch seine Folgen, eine Umschichtung unter den Bevölkerungen stattfand, die leider allzusehr auch den Ständen der Intelligenz mitspielt. Wenn wir diese Uebersicht der Verbundenheit an uns vorüberziehen lassen, so sollten wir glauben, daß keine Minute des Weltlebens verloren ginge, in der nicht die Sachverständigen und Kenner des wirtschaftlichen Lebens der Welt zusammentreten, sich beraten, von früh bis spät beraten (Sehr richtig!) Wollen wir vier Milliarden in Arbeitswerten zahlen, so haben wir sie zu verbinden mit sechs Milliarden Stoff. So erreicht die Ausfuhr, die erforderlich ist, um vier Milliarden Arbeit zu exportieren, den Betrag von 10 Milliarden. Ein solcher Betrag ist nahezu so groß, wie unsere ganze Friedensausfuhr war. Ein solcher Betrag kann nicht auf die Märkte geleitet werden, ohne daß dadurch schwere Wirkungen ausgelöst werden, und zwar bei allen Nationen der Erde. (Sehr richtig!) Die einzige Funktion, die der Index restlos zu erfüllen imstande ist, ist, daß er unsere Zahlungsmenge vergrößert. Ein Gold- und Geldprogramm wird die Welt nicht heilen. Sie kann nur gesunden, wenn man uns die Möglichkeit bietet, Produkte zu liefern, die unserer Leistungsfähigkeit angepaßt sind, die die Welt wiederherstellen, wenn sie auf den Markt kommen, und nicht zerrütten. Nötig sei die Mitwirkung Amerikas in Anbetracht seines Riesenkomplexes. Es werde hoffentlich jetzt mit uns durch ewigen Frieden verbunden sein. Nötig sei für den Wiederaufbau unsere unverbrüchliche Verbundenheit im Westen und Osten.

—oOo—

Die ewige Angst

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete hat in einer Note die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz auf die Einrichtung von Pulverkammern in den Pfeilern der Brücken von Düsseldorf, Ludwigshafen, Worms und Mainz-Kastell gelenkt. Die Botschafterkonferenz hat dem Reichskommissar mitgeteilt: Die Ausbohrung der Pulverkammern, welche gegebenenfalls eine schnelle und vollständige Vernichtung der Pfeiler ermöglicht, ist eine elementare Vorsichtsmaßregel, die ein verantwortlicher Führer in keinem Falle unterlassen kann. Diese Arbeiten dürfen deshalb nicht eingestellt und die schon ausgebohrten Pulverkammern dürfen nicht zugemauert werden.

—oOo—

Um Oberschlesien

Der Rückzugsschwindel

Oppeln, 6 Juli. Gestern tagte im Beisein des Generals Höfer der Zwölferausschuß. Er stellte u. a. fest, daß von den Polen keine dem Abkommen entsprechende Räumung erfolgt sei und ebenso keine Entwaffnung. Es wurde dagegen Einspruch erhoben, daß die Insurgentenbehörden weiterarbeiten und von den Franzosen in ihrer amtlichen Eigenschaft bestätigt wurden. Das krasseste Beispiel stellte man in Klein-Raude im Kreise Ratibor fest, wo die Aufständischen zu Ortswehren umgebildet worden sind. Der Zwölferausschuß macht besonders darauf aufmerksam, daß auf deutscher Seite der Selbstschutz in der Auflösung begriffen sei und daß man sich strikte an die Vorschriften der J K bisher gehalten habe und auch weiter halten werde. General Le Rond müsse man verantwortlich machen für alle Angriffe und Schandtaten der Polen, die bis jetzt geschehen seien und in naher und späterer Zukunft noch zu erwarten wären.

In Ratibor wurde gestern nachmittag ein Halleroffizier von der Abstimmungspolizei verhaftet, der sich zu Spionagezwecken noch Ratibor begeben hatte. Nachts wurden polnische Patrouillen im Obora, einem Wäldchen bei Ratibor, beobachtet. In Lubom wurde die polnische Ortswehr bedeutend verstärkt.

Wieder Belagerungszustand

Groß Strehlitz, 6 Juli. Die Interalliierte Kommission hat über die Kreise Groß-Strehlitz und Rosenberg von neuem den Belagerungszustand verhängt, um das Ueberhandnehmen des polnischen Bandenunwesens besser bekämpfen zu können. Beuthen ist seit dem 5. Juli von der Umschließung durch die Aufständischen frei geworden, nachdem am Sonntag noch eine schwere Schießerei stattgefunden hatte, die nur durch das Eingreifen eines französischen Tanks beigelegt werden konnte.

Die drohende Vernichtung der oberschlesischen Kohlenindustrie

Die Steinkohlengewerkschaften „Römergrube", „Nerogrube" und „Sommergrube" haben unter dem polnischen Terror schwer zu leiden. Die polnischen Arbeiter verlangen jetzt, daß die deutschen Arbeiter, die beim Ausbruch des Aufstandes flüchteten, nicht an ihre Arbeitsstätten zurückkehren dürfen. Infolge der drohenden Haltung der polnischen Arbeiter ist auch ein Teil der Beamten geflüchtet. Daher droht nunmehr die Einstellung des gesamten Betriebes. Die Verwaltung der Gruben hat am 5. Juli an die Interalliierte Kommission das dringende Ersuchen um militärischen Schutz gerichtet, da große Werte durch die Einstellung des Betriebes auf dem Spiel stehen.

Immer wieder Geduld!

Als der Reichskanzler zum Schluß seiner Rede in der Berliner Philharmonie anläßlich des Oberschlesiertages erklärte, das Schicksal Oberschlesiens werde in Paris, London und Washington entschieden, erschien ein Zwischenruf „und in Berlin". Der Reichskanzler griff den Zwischenruf auf, indem er fortfuhr: „Jawohl, auch in Berlin, wenn wir uns mit Engelsgeduld, mit langer, harter, unerschütterlicher Geduld wappnen." Hierauf entstand in der Versamm-

ung große Unruhe und es wurden Zwischenrufe laut: „Nein, nein, wir wollen nicht länger Geduld haben!“ Die Versammlungsleitung bat darauf, keine Zwischenrufe mehr zu machen, worauf der Kanzler seine Rede fortsetzte und betonte, nur das Recht müsse in der oberschlesischen Frage entscheiden.

—oOo—

Einigung der Sozialdemokratie?

Als ein Symptom der unverkennbaren Annäherung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen darf ein Artikel gelten, den der Chefredakteur des „Vorwärts“, der Reichstagsabgeordnete Friedrich Stampfer, in der „Münchener Post“ veröffentlicht hat. Dort heißt es: „Zwischen „Vorwärts“ und „Freiheit“ gibt es jetzt nur noch ganz gelegentlich kleine Auseinandersetzungen, die durchaus nicht in gehässigem Ton geführt werden. Die beiden Fraktionen führen weder im Reichstag noch in den Landtagen öffentliche Kämpfe miteinander auf, in Preußen und Bayern, um nur die größten Bundesstaaten zu nennen, stehen sie gemeinsam in Opposition, in Sachsen unterstützen sie gemeinsam eine sozialistische Regierung, im Reichstage sind sie einig in der Ueberzeugung, daß man nicht die Regierung Wirth auffliegen lassen darf, weil dies nichts als ein Triumph Stresemanns und Helfferichs bedeuten würde. Hält diese Uebereinstimmung an, dann ist auch nicht einzusehen, warum der Wahlkampf zwischen den beiden Parteien noch mit besonderer Schärfe geführt werden sollte. Halten die Fraktionen zusammen, so bedeutet die Aufstellung zweier verschiedener Listen keinen Verlust für das Ganze. Der Wähler aber hat größere Freiheit, wenn ihm zwei verschiedene Listen zur Auswahl vorgelegt werden, als wenn er eine unbesehen akzeptieren muß.“ Man kann aus diesen Worten des Herrn Stampfer darauf schließen, daß der Gedanke eines Wahlbündnisses zwischen Mehrheitssozialisten und USPD ernstlich erwogen zu werden scheint.

—oOo—

Der Wiederaufbau unserer Handelsflotte

Der Arbeitswille, der heute in Deutschland überall wieder eingekehrt ist, hat auch in den Hansastädten und vor allem in Hamburg nicht halt gemacht. Der alte Hansegeist der Tatkraft und frischen Initiative ist uns erhalten geblieben, auch wenn wir unsere Handelsschiffe, auf die wir so stolz waren, ausliefern mußten. Noch ist Hamburg nicht, was es einst gewesen, aber schon macht sich neues Leben bemerkbar, schon wird tatkräftige Arbeit für den Wiederaufbau auch in Hamburg geleistet Auf den Werften herrscht reger Betrieb, leider müssen die großen Werften auf Jahre hinaus noch für die Entente Schiffe bauen, aber trotzdem laufen auch schon wieder deutsche Schiffe vom Stapel, und die Reeder können auf deutschen Schiffen deutsche Waren in die Welt schicken, und diese Schiffe haben die Aufgabe die Fäden wieder zu verknüpfen, die durch den Weltkrieg zerrissen worden sind. Die Hansestädte und wiederum vor allem Hamburg, sind Zentralisationspunkte des Wiederaufbaues, und es ist verständlich daß sich gerade während der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse in Hamburg der Wiederaufbauminister Rathenau veranlaßt gesehen hat, hier über das Reparationsproblem zu sprechen. In Hamburg hat die Wirtschaft immer einen Platz vor der Politik gehabt, und die wirtschaftlichen Erwägungen, die hier nüchtern und praktisch erörtert worden sind verdienen es, in der Welt bekannt zu werden. Die Erkenntnis dieser Probleme muß sich bei den Völkern der Welt festigen, wenn das Wiederaufbauproblem überhaupt bewältigt werden soll. Einer der Kerngedanken, die Rathenau aussprach, gipfelte vor allem darin, daß die Welt nur gesunden kann, wenn man uns die Möglichkeit bietet, Produkte zu liefern, die unserer Leistungsfähigkeit angemessen sind, und die die Weltwirtschaft, wenn sie auf die Märkte kommen, nicht zerrütten. Hamburg im besondern aber darf neue Hoffnung schöpfen, seitdem Amerika seinen Friedenswillen gesetzlich festgelegt hat, und der leider immer noch bestehende offizielle Kriegszustand damit beseitigt worden ist. Die Vereinigten Staaten und Deutschland müssen zusammen arbeiten, das wird bewiesen durch die Tatsache die auch Rathenau hervorhob, daß Amerika der Generalgläubiger der Welt. Deutschland aber der Generalschuldner ist. Auch in Amerika muß die Erkenntnis wachsen, daß der große Staat jenseits des Ozeans, mit dem uns für die Zukunft hoffentlich ewiger Friede verbindet, daß dieses Land, dessen Schwert auf der Wagschale ebenso entscheidend gewesen ist, wie seine Feder, nicht abseits stehen darf. Die Zustände Europas können nicht geheilt werden, wenn ein Komplex von der Riesengröße Amerikas fernbleibt. Der Wiederaufbau der Welt drängt zu einer Zusammenarbeit aller Staaten. Die Zusammenarbeit Deutschlands mit Amerika, die Zusammenarbeit Hamburgs mit New York ist eine weltwirtschaftliche Notwendigkeit.

—oOo—

Gewerkverein der christlichen Bergarbeiter

In Betzdorf begann bei einer Beteiligung von ungefähr 200 Vertretern aus allen Bergbaurevieren Deutschlands die 16 Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter unter Vorsitz des Abgeordneten Imbusch. Das Reichsarbeitsministerium und das preußische Handelsministerium hatten besondere Vertretungen entsandt. Erschienen sind auch Abordnungen der christlichen Bergarbeiter aus Holland und Oesterreich. In der Montagssitzung erstattete der Abgeordnete Imbusch einen Tätigkeitsbericht über die letzten zwei Jahre. In dieser Zeit gewerkschaftlicher Hochkonjunktur habe auch der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter eine günstige Entwicklung genommen und konnte seine Mitgliederzahl verdoppeln und zwar auf 163 767. Im Jahre 1920 erzielte er eine Einnahme von 20 638 466 Mark. Das Vermögen des Gewerkvereins erhöhte sich auf 13 437 554 Mark. Der Gewerkschaftsführer Dr. Brauer aus Köln sprach über das Thema: „Neue Strömungen in der Arbeiterbewegung“. Redner behandelte die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den letzten Jahren. An neuen Strömungen für die augenblickliche Lage hob er besonders folgende heraus: die Verbreiterung der politischen Wirkungssphäre der Gewerkschaften unter Hervorhebung der geschichtlichen Sendung der Arbeiterschaft und ihrer politischen Machtstellung; als zweite Strömung das allgemeine Streben nach Selbstverwaltung. Nicht auf gewaltsame Konstruktionen komme es an, sondern auf ursprüngliches Werden. Christlich-soziale Erkenntnis und Betätigung haben hier bedeutsame Aufgaben.

—oOo—

Aus Stadt und Land

Schwerte, 7. Juli 1921

** **(Gegen die Aufrechterhaltung der Sanktionen.)** Der Deutsche Verlegerverband Lokalpresse, Sitz Wattenscheid, nahm in der Vollversammlung zu Dortmund am Montag, 4. Juli 1921, einstimmig folgende Entschließung an: „Die heute in Dortmund stattgehabte zahlreich besuchte Vollversammlung des über ganz Deutschland verbreiteten Verlegerverbandes Lokalpresse protestiert hiermit öffentlich und feierlich gegen die Aufrechterhaltung der Sanktionen im Westen des Deutschen Reiches durch die Alliierten. Wider alles Recht werden hierdurch dem Deutschen Volke Lasten auferlegt, die unerträglich sind und sich immer mehr in vernichtender Weise für das deutsche Wirtschaftsleben, namentlich aber für Handel und Industrie in Westdeutschland, auswirken. Auch die Presse und damit das ganze öffentliche Leben hat unter diesen unhaltbaren Zuständen im besetzten Gebiet ungeheuerlich zu leiden, derart, daß die Preßfreiheit, die Kritik, und das Wirken der Parteien auf das höchste bedroht ist. Wir bitten die Reichsregierung, auch weiterhin alle nur möglichen Schritte zu unternehmen, damit eine Aenderung dieser unhaltbaren Verhältnisse herbei geführt wird und damit endlich dem deutschen Volke die für den Wiederaufbau erforderliche Freiheit, Ruhe und Ordnung zuteil wird.“

** **(Der Millionentreffer der Sparprämienanleihe.)** Bei der diesmaligen Gewinnverlosung der Deutschen Sparprämienanleihe wurden bereits in den ersten Stunden einige größere Gewinne, darunter auch der Hauptgewinn, ausgelost. Der eine Million betragende Hauptgewinn fiel auf 1042 Nr. 40. Ferner wurde ein Gewinn von 200 000 Mark auf die Gruppe 1038 Nr. 54, ein Gewinn 150 000 Mark auf Gruppe 821 Nr. 250 ausgelost. Alle Gewinne gelten gleichzeitig für die vier Reihen der Anleihe A—D Es stehen von den größeren Gewinnen noch aus: ein Gewinn von 500 000 Mark, von 300 000 Mark und von 100 000 Mark. Außerdem werden diesmal vier Nummern zur Tilgung gezogen, zwei davon mit einem Bonus Insgesamt beträgt die Anzahl der Gewinne 2000 im Gesamtbetrage von 20 Millionen Mark.

** (Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen) zu Münster, die bekanntlich mit der Landesbank der Provinz Westfalen verbunden ist, hatte im Juni 1921 einen Zugang von 5 500 000 Mk. Der Bestand der Anstalt, die erst im Januar 1915 errichtet worden ist, beläuft sich Ende Juni 1921 bereits auf 30 450 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 95 600 000 Mk.

** (Der Ankauf von Gold) für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 4. bis 10. Juli d. Js. zum Preise von: 310 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 155 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ein Kilo Feingold zahlt die Reichsbank 43 500 Mk. und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

** **(Ernteaussichten im Sauerlande.)** Die Wintergerste ist hier so weit herangereift, daß sie im Laufe dieser Woche gemäht werden kann. Sie verspricht eine für unsere Gegend gute Ernte. Auch Roggen und Weizen stehen gut. Der Hafer war anfangs infolge der Dürre zurückgeblieben, hat sich indes, seitdem Niederschläge stattgefunden, sichtlich erholt. Dasselbe ist mit den Kartoffeln der Fall. Das Vorben ist größtenteils unter Dach und Fach und gut eingekommen. Die frühesten Wiesen zeigen bereits wieder einen üppigen Grauswuchs. Zur Zeit wünscht man nur eine höhere Temperatur herbei.

** **(Schwimmanlage am Schützenhof.)** Ein großes Stück Arbeit ist von den Mitgliedern des hies. Schwimmvereins bei der Anlage des Schwimmbassins auf dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Platz am Schützenhof bereits bewältigt; allmählich gehen die umfangreichen Arbeiten daher ihrer Vollendung entgegen. Man hofft, die Arbeiten soweit fördern zu können, daß im letzten Monatsdrittel — am 31. Juli soll bekanntlich das Gau-Schwimmfest dort gefeiert werden — mit der Füllung des Beckens begonnen werden kann. Das Bassin wird vom Lohbach gespeist, während das verbrauchte Wasser dem Strang zugeführt wird. Das ganze Becken ist etwa 40 Meter lang und 20 Meter breit, eine Fläche von etwa 10 Meter ist für Nichtschwimmer, Schulen usw. vorgesehen. Größtenteils von schattigen Bäumen umgeben, ist durch die Anlage ein idealer Badeplatz geschaffen, der sich jedenfalls nicht über Mangel an Benutzung zu beklagen braucht. Der Schwimmverein aber wird sicherlich durch das schöne Bewußtsein, die Arbeitskraft seiner Mitglieder für eine schöne, der Allgemeinheit dienende Sache eingesetzt zu haben, reich belohnt sein. — Im übrigen machen die Arbeiten an der Herrichtung des Spiel- und Sportplatzes am „Schützenhof“, zu der sich die in Frage kommenden Vereine unserer Stadt verpflichtet hatten, nur sehr langsame Fortschritte.

** **(Vorsicht beim Ueberfahren von Bahnübergängen.)** Den Führern von Fuhrwerken wird im Hinblick auf die sich mehrenden Unfälle durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf Ueberwegen die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Sie werden darauf hingewiesen, daß sie beim Herannahen eines Zuges in angemessener Entfernung an der Haltetafel vorschriftsmäßig zu halten haben und im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

** **(Eine neue Stempelmarke.)** Eine neue Landesstempelmarke zu 12 Mk. wird jetzt neu eingeführt infolge der Erhöhung der Steuersätze. Sie wird durch Kupferdruck in derselben Ausführung nach Zeichnung, Größe und Farbe hergestellt, wie die Marke zu 50 Mk.

** **(Ein Fest der Bergarbeiter.)** Der Verband Deutscher Bergarbeiter (Ortsgruppe Schwerter-Heide) hatte am Sonntag aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens eine größere Feier am Freischütz veranstaltet, die sich eines ungemein regen Besuches erfreute. Kurz vor 4 Uhr setzte sich unter den wuchtigen Marschweisen der Kellerschen Kapelle aus Sölde, die in ihrer historischen Knappenuniform ein schmuckes Bild bot, vom Emdeschen Lokal aus ein Festzug zum Freischütz in Bewegung, in dessen geräumigen Anlagen sich alsbald ein reges Leben und Treiben entwickelte. Gesangvorträge wechselten mit ausgezeichneten Darbietungen obiger Kapelle ab und beide Faktoren wetteiferten mit Erfolg, den zahlreichen Festteilnehmern einige genußreiche Stunden zu bereiten. Mit einem fröhlichen Tanz wurde das Jubelfest beschlossen.

** **(Der Verein ehem. 158er in Paderborn)** beabsichtigt, eine große Zusammenkunft aller ehemaliger Regimentsangehörigen des Inf.-Regts. 158 am Sonntag, den 17. Juli 1921, auf dem Inselbade Paderborn zu veranstalten. Es wird allen Kameraden sehr willkommen sein, im Kreise alter Freunde einige schöne Stunden zu verbringen und alte Kameradschaft wieder fester zu knüpfen. Ein reichhaltiges Programm ist aufgestellt. Um es allen Kameraden zu ermöglichen, an der Zusammenkunft teilzunehmen, wird für Verpflegung und Unterkunft gegen billiges Entgeld gesorgt. Anmeldungen sind zu richten: Konditorei Schäfers, Paderborn, Rosenstr. 9.

** **(Steuerblatt statt Steuerkarte.)** Zur Behebung von Schwierigkeiten, die sich bei der Entrichtung des Steuerabzuges mittels Verwendung von Steuermarken durch die feste Form der Steuerkarte ergaben, hat der Reichsfinanzminister gestattet, zum Einkleben der Marken lose Steuerblätter statt der Steuerkarten zu verwenden. Dies Verfahren, das ursprünglich nur bei Lohn- oder

---

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger

29) Nachdruck verboten

Wie war es möglich, daß er ihr zärtliches Herz so ganz verkannte? Unverzüglich wollte sie zu ihm, ihn trösten und aufrichten, ihm beweisen, daß sie treu und fest zu ihm hielt, alles entbehren konnte, wenn es sein mußte!

Sie erhob sich hastig. Wieder zurück nach dem Schlosse? Wer weiß, ob Tante Beate sie fortgelassen hätte! Durch Bitten und Gegenreden aber würden Aufregungen entstehen, die Zeit ungenützt schwinden; in einer guten halben Stunde aber fuhr ein Zug, den konnte sie noch zur rechten Zeit erreichen.

Fort, nur fort, es war, als hätten ihre Füße Schwingen erhalten, so rasch flog sie vorwärts, ein paar Goldstücke befanden sich in ihrer Tasche, es fehlte ihr also nicht einmal am Reisegelde, schlimmstenfalls hätte der Stationsvorsteher ihr ausgeholfen.

. . . . Wer weiß auch? Wie schwer und beklemmend es sich plötzlich auf ihre junge Brust legte. „Betrügerischer Bankerott —“, welch ein häßliches, brandmarkendes Wort. Dunkle Glut schlug bis in ihre Stirn hinauf, und unwillkürlich machte sie eine Bewegung, um den Schleier vor das zuckende Gesicht zu ziehen. Aber sie trug nur einen dunklen Matrosenhut ohne jeden Schmuck.

Von den angstvollen, sich bis zur Verzweiflung steigernden Gedanken getrieben, eilte sie weiter.

Atemlos kam sie auf dem Bahnhof an. Es blieb ihr noch so viel Zeit, Beate ein paar Zeilen zu schreiben und sie von ihrer Abreise zu unterrichten. „Papa bedarf meiner!“ gab sie als Grund an. Die Tante würde ja bald genug all das Schreckliche erfahren.

Sie löste eine Fahrkarte und betrat den Bahnsteig in demselben Moment, als der Eilzug heranbrauste.

Es war ihr lieb so, denn nun konnte der Stationsvorsteher sie nur von weitem begrüßen.

In dem leeren Coupé schmiegte sie sich in eine Ecke, mit dem Gefühl, als sei sie plötzlich eine andere geworden und habe nicht mehr das Recht, frei und ungezwungen mit ihresgleichen zu verkehren.

Ungeduld und Sorge um den geliebten Vater quälten sie, und doch war diese Fahrt keineswegs so trostlos wie die vor einigen Tagen, die Gewißheit, so traurig sie auch sein mochte, erschien ihr erträglicher, als die Ahnung kommenden Unheils.

Daß sie den Vater lebend nicht wiedersehen sollte, verriet ihr kein Gedanke.

Unterwegs überlegte sie, ob sie ihre Ankunft telegraphisch melden solle, damit man ihr den Wagen zur Bahn schicken konnte.

Sie hielt es aber für richtiger, unerwartet anzukommen, und malte sich in den lebhaftesten Farben die Freude des Wiedersehens mit dem geliebten Vater aus.

Gegen Abend war sie am Ziel. Auf dem Bahnhof beachtete sie keiner. Als sie aber hastig durch die Straßen ging, bemerkte sie recht wohl, daß sie mehrmals die Aufmerksamkeit der ihr Begegnenden erregte. Man flüsterte sich Bemerkungen zu und sah sich nach ihr um.

Damit die Ueberraschung eine vollkommene sei, hatte sie keine Droschke genommen. Aber das bereute sie nun. Mit beflügelten Schritten eilte sie weiter. Ihr Gesicht brannte, als sie endlich vor dem väterlichen Hause anlangte.

Sie sah zuerst nach der Arbeitsstube ihres Vaters hinauf, es war dunkel, dagegen schien in den Geschäftsräumen noch reges Leben zu herrschen.

Rasch zog sie die Glocke, der Portier öffnete, prallte aber bei ihrem Anblick erschrocken zurück. „Gnädiges Fräulein —,“ mehr brachte er nicht hervor. Er stürzte davon und ließ Irmgard stehen.

Sie flog die Treppe hinauf. Seltsam still war es im ganzen Hause, und oben sogar dunkel. Sie drückte auf den elektrischen Knopf, blendender Lichtschein überflutete den Korridor. Es hatte sich nichts verändert in den beiden Tagen, und doch mutete alles sie seltsam fremd und beklemmend an.

Ohne anzuklopfen, drückte sie auf die Türklinke des Arbeitszimmers, doch diese gab nicht nach. Es war abgeschlossen.

Petzold hatte sich oft in seinem Privatkabinett eingeriegelt, wenn er ganz ungestört zu sein wünschte.

Ob er schlief? Sie mochte ihn nicht wecken.

Unschlüssig wandte sie sich der zum Eßzimmer führenden Tür zu. Wo nur Gabriel steckte! Das war ja wie in einem verwunschenen Hause!

In diesem Moment kamen rasche, elastische Schritte die Treppe herauf. Es war Howald.

Er reichte ihr beide Hände, atemlos, bleich und erregt. „Gnädiges Fräulein —,“ weiter kam auch er nicht.

„Der arme Papa,“ stammelte Irmgard, „wie durfte er mich fortschicken, wo er meines tröstenden Zuspruchs so sehr bedarf! Arbeitet er noch unten im Bureau, Herr Howald?“

„Um Himmels willen, Sie wissen noch nicht, was geschehen ist?“

„O ja, gewiß!“ gab Irmgard ungeduldig zurück, „ich habe heute morgen in der Zeitung gelesen, daß Papa ruiniert ist.“

„Nichts weiter?“ preßte Alfred hervor.

„Doch — es wurde — von betrügerischem Bankerott gesprochen. Aber — wo — wo ist Papa — man hat ihn doch nicht etwa dieses falschen Verdachtes wegen —“

In tödlicher Angst hingen Irmgards blaue Augen an den blassen Zügen des Buchhalters. Ihm kam diese Begegnung, trotzdem er sich zwei lange Tage darauf vorbereitet hatte, nun doch unerwartet.

Was hätte er wohl darum gegeben, Irmgard den grausamen Schmerz ersparen zu können, den er ihr jetzt zufügen mußte. Es war ja ersichtlich, daß sie von dem Tode ihres Vaters keine Ahnung hatte.

Er führte sie in Gabriels kleines Stübchen, denn alle anderen Räume waren verschlossen. Schon in der nächsten Stunde sollte Petzolds Leiche nach der Leichenhalle gebracht werden. Am nächsten Tage fand die gerichtliche Versiegelung sämtlicher Räume statt.

Irmgard folgte, wie von einem schweren Traum umfangen.

. . . . . „Papa?“ . . . . . flüsterten ihre trockenen Lippen.

Howald nahm wieder ihre beiden kleinen Hände, und selbst in dieser trostlosen Stunde flog ein schwacher Glückschein durch ihre verstörte Seele. Er war ihr ein aufrichtiger, treu ergebener Freund, dieses Bewußtsein hielt sie aufrecht.

„Das Schlimmste ist Ihrem teuren Vater erspart geblieben, Fräulein Irmgard, Mut, Fassung, Gott weiß am besten, warum es so und nicht anders sein mußte.“

„Was ist — mit ihm —?“ stieß Irmgard angstgepeinigt hervor, und dann blitzartig, überwältigend kam ihr die Erkenntnis. Sie schrie laut auf in ihrer Herzensnot. „Papa, lieber Papa —“

„Gönnen Sie ihm die Ruhe,“ sprach Howald sanft, „er mag vorher schwer gelitten haben, sein Tod aber war sanft und schmerzlos. Ihm ist wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Gehaltszahlung für einen Monat oder einen längeren Zeitraum gestattet war, ist nunmehr auch auf wöchentliche und zweiwöchentliche Zahlungsperioden ausgedehnt worden. Die losen Blätter bedeuten eine große Erleichterung für den Arbeitgeber. Er wird damit der umständlichen und verantwortungsvollen Aufbewahrung der Steuerkarten enthoben. Sobald er bei der Lohnzahlung die Marken eingeklebt hat, händigt er es dem Arbeitnehmer, wenn nötig, gegen Quittung aus und wird damit die Sorge für die Markenwerte los. Dieses einfache Verfahren verdient gegenüber dem Verfahren der baren Ueberweisung der Steuerabzugsbeträge mittels Listen den Vorzug und wird drinend empfohlen.

** **(Handwerkerbewegung.)** Am heutigen Donnerstag finden zwei vom Handwerkerbund einberufene Versammlungen statt und zwar abends 6 Uhr in Westhofen im Fritzenkötter'schen Lokal und um 8 Uhr hier im Hotel Ostermann (Specht). In beiden Versammlungen werden der zweite Vorsitzende des westfälischen Handwerkerbundes, Schnittker-Hagen, und ein Vertreter der Handwerkskammer brennende Handwerkerfragen behandeln, so daß allen Handwerkern ein Besuch dieser Versammlungen zur vornehmsten Pflicht gemacht werden muß.

—oOOo—

Aus den Provinzen

* **Westerholt**, 6. Juli. **(Schrecklicher Tod.)** Der Rottenarbeiter Jankott geriet am Stellwerk in der Nähe des Bahnhofs Westerholt mit dem Fuß in eine Weiche. Er fiel und vermochte den Fuß nicht zu befreien. Im gleichen Augenblick sauste ein Zug heran, der den Unglücklichen zermalmte. Der Verunglückte stand dicht vor seiner Hochzeit.

* **Münster**, 6. Juli. **(Zwei Weltreisende.)** Aufsehen erregten in diesen Tagen zwei eigenartige Weltreisende. Beide sind Holländer und auf einer sechs- bis siebenjährigen Weltreise begriffen, die sie fast ausschließlich mit dem Fahrrad unternehmen. Sie waren seit 11 Tagen von Haarlem aus unterwegs und verständigten sich durch Esperanto. Zunächst fahren sie über Bielefeld, Hannover nach Prag.

—oOOo—

Der Tod des Bergmanns

Das Grubenunglück auf der Zeche „Mont Cenis" stellt uns die ganze grausige Tragik vor Augen, die in dem Wort „Bergmannstod" umschlossen liegt. Mitten in der Arbeit, mitten im Leben mit all seinen tausend Hoffnungen und Gedanken — ein jäher Knall, ein plötzliches Aufflammen, und die Stätte des täglichen Tuns ist in eine Hölle aus Feuer und giftigen Schwaden verwandelt, aus der es kein Entrinnen gibt. Andere große deutsche Grubenexplosionen gingen voran, die alle „düstere Marksteine des Bergmann-Todeszuges" sind.

Im modernen Bergwerksbetrieb wird, so beschreibt das „Neue Wiener Journal", die Schießarbeit nach Möglichkeit vermieden, und sie soll eigentlich nur unter Verwendung von Sicherheitssprengstoffen vorgenommen werden. Die gefährlichen Kohlenstaubaufwirbelungen werden nämlich durch eine einfache, ruhig brennende Flamme nicht zur Explosion gebracht. Das Glimmen eines Zündschwammes oder einer Zigarre ist daher ungefährlich. Es müssen schon stärkere Funken oder Flammen sein, die das Schlagwetter entzünden. Ist aber erst einmal eine Explosion erfolgt, dann pflanzt sie sich so lange fort, wie sie Nahrung findet.

Je nach den Umständen huscht die Flamme bald langsam an der oberen Stollenwandung weiter, bald erfüllt sie den ganzen Stollenquerschnitt mit Feuer und stürmt mit wilder Geschwindigkeit vorwärts, den glühenden Staub wie einen Feuerregen vor sich hertreibend. Infolge der starken Erwärmung dehnt sich die Luft aus, was sich dann als starker Luftstoß oder „Schlag" bemerkbar macht. Hat die Flamme ihren Weg vollendet, so erfolgt rasch eine Abkühlung, und die Luft stößt nach der anderen Seite in einen „Rückschlag". Bergleute, die einer solchen Grubenexplosion entronnen, berichten, daß sie zunächst ein Sausen hörten, einen Luftstoß verspürten, dann das Feuer aufloden sahen und zu Boden geworfen wurden. Die Fluchtversuche sind leider nur selten erfolgreich. Bricht das Schlagwetter herein, so sind gewöhnlich sofort 10 Prozent der in der Nähe befindlichen Arbeiter tot; der Rest erstickt in den sogenannten Schwaden, dem rauchigen Gemenge, das sich da bildet, wo früher atmosphärische Luft war.

—oOOo—

Bunte Chronik

Der Bevölkerungsrückgang in Frankreich. Das amtliche Organ der französische Regierung, das „Journal Officiel", veröffentlicht jetzt das Gesamtresultat der französischen Volkszählung vom 6. März. Die Gesamtzahl der französischen Bevölkerung, ohne die Kolonien, beträgt 36 084 206 Einwohner gegen 38 408 818 im Jahre 1911. Das bedeutet eine Verminderung der Bevölkerung um 2 381 512. Bei der Zählung sind die Soldaten und Seeleute nicht einbegriffen, die sich am 6. März außerhalb Frankreichs befanden.

Nach 6½jähriger Gefangenschaft in Sibirien ist der Schlosser Emil Wöhle, dessen Eltern in Ostritz wohnen, zurückgekehrt. Seit 3 Jahren galt der jetzt glücklich Heimgekehrte als tot, da es ihm nicht möglich war, von seinem Aufenthaltsorte tief im Innern Asiens, an der chinesischen Grenze, irgendeine Nachricht an seine Angehörigen zu senden.

In **Drei Kinder beim Spielen verunglückt.** Als in Ubstadt bei Heidelberg die Tagelöhnersfrau Podewart auf ihrem Speicher aus einer Truhe Futter holen wollte, fand sie in der Futtertruhe ihre drei Kinder im Alter von 8, 6 und 4 Jahren tot vor. Die Kleinen hatten sich beim Spielen in der Truhe versteckt. Hierbei ist der Deckel zugeschlagen und die Kinder erlitten den Erstickungstod.

—oOOo—

Letzte Drahtmeldungen

Eigener Depeschendienst

Noch keine Entscheidung über die Erfassung der Goldmark

TU. Berlin, 7. Juli. Das „Berliner Tageblatt" weist darauf hin, daß die Entscheidung über die Erfassung der Goldmark noch nicht gefallen sei. Die Kanzlerrede habe nur einen orientierenden Ueberblick geboten.

Die Presse über das Leipziger Urteil

TU Berlin, 7. Juli. Der „Vorwärts" urteilt, daß die Tragödie vom 21. und 26 August 1914 durch den Prozß nicht restlos aufgeklärt sei. General Stenger habe mit seinen Hetzworten gegen französisch: Baumschützen, die absolut nichts völkerrechtswidriges getan hätten, gefehlt. Das „Berliner Tageblatt" bezeichnet die Vorgänge vom August 1914 im Sarburger Wald als Begleiterscheinungen einer modernen Kriegsmetzelei.

Wirth und Dominicus fahren nach Breslau

TU Berlin, 7. Juli. Reichskanzler Wirth und der preußische Minister des Innern Dominicus werden voraussichtlich heute nach Breslau fahren. Die beiden Minister werden dort mit den politischen Behörden und den Führern der politischen Parteien Besprechungen haben. Am Freitag abend wird der Reichskanzler in einer öffentlichen Versammlung eine Rede halten, in der er sich über die großen politischen Fragen und besonders über Oberschlesien verbreiten wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch der preußische Ministerpräsident Stegerwald an dieser Ministerreise beteiligt.

Der Beuthener Zwischenfall

Oppeln, 7. Juli. Es kann als einwandfrei festgestellt werden, daß der Beuthener Zwischenfall von polnischer Seite ins Werk gesetzt worden ist, um die Räumungsaktion zu unterbrechen und die Herstellung friedlicher Verhältnisse in Oberschlesien hintan zu halten. Der Schuß, durch den der französische Major getötet wurde, ist aus dem französischen Kasinogarten gekommen und wie auf ein Signal hin erfolgten hierauf Schüsse polnischer Insurgenten aus einer Seitengasse mitten in die Menge hinein.

Wieder ein Zeppelin vernichtet

TU. London, 7. Juli. Das deutsche Zeppelinschiff L 64 ist in einem englischen Flugzeughafen, bei einem Versuch aufzusteigen, verunglückt

Berliner Börsenkurse

vom 6 Juli 1921

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5% Deutsche Reichsanleihe	—
Barmer Bank-Verein	156
Deutsche Bank	304
Diskonto	280
Dresdner Bank	215½
Hamb.-Amer.-Pak.	177
Allgem. Elektr.-Ges.	315
Baroper Walzwerk	655
Bochumer Guß	512
Bösperde Walzwerk	644
Daimler Motoren	216
Deutsch-Luxemburg	382
Deutsche Kaliwerke	—
Dynamit	322¼
Elberf. Farbw.	353
Essener Steinkohlen	410
Gelsenkirch Bergw.	400
Gasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	515
Hasper Eisen	—
Hoesch	870
Humboldt Masch.	350½
Mannesmann	642
Oberschles. Eisenb.-Bed.	327
Orenstein & Koppel	571
Phönix Bergbau	787
Reisholz Pap.	379¾
Rhein. Stahlwerke	525
Rombacher	376
Schuckert	280
Siegen-Solingen	325
Ver. Dt. Nickelwerke	701
Westf. Drahl-Ind.	338
Westf. Eisen, Langendreer	440

Für die Redaktion verantwortlich: **Friedr. Kraas**, Druck und Verlag: **Carl Braus, beide in Schwerte.**

Bekanntmachung.

Die Firma **Emil Wiggershaus in Westhofen** beabsichtigt auf ihrem Grundstücke in Westhofen, Flur 5, Parzelle Nr. 204 der Steuergemeinde Westhofen 2 Riemenfallhämmer aufzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 30. Juni 1900 und der Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Westhofen schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Beschreibungen und Zeichnungen liegen auf dem genannten Amte zur Einsicht aus.

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden ist. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gemäß Ziffer 19 e der vorbezeichneten Anweisung Termin auf Montag, den 25. Juli 1921, vormittags 10½ Uhr auf dem Amtsbüro zu Westhofen anberaumt und wird besonders darauf hingewiesen, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreisausschusses ist der Herr Amtmann in Westhofen tätig.

3995 Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende: Hansmann, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Firma H. Eisentrop & Co., Gußstahl-Fabrik in Schwerte beabsichtigt auf ihrem Grundstück in Geisecke, Flur 1, Parzelle Nr. 493/117 und 494/117 der Steuergemeinde Geisecke einen Fabrikneubau zu errichten.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 30. Juni 1900 und der Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Westhofen schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Beschreibungen und Zeichnungen liegen auf dem genannten Amte zur Einsicht aus.

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden ist. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gemäß Ziffer 19 e der vorbezeichneten Anweisung Termin auf Montag, den 25. Juli 1921, vormittags 10½ Uhr auf dem Amtsbüro zu Westhofen anberaumt und wird besonders darauf hingewiesen, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreisausschusses ist der Herr Amtmann in Westhofen tätig.

3993 Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende: Hansmann, Landrat.

Bekanntmachung.

Die Firma **Westdeutscher Bahnbedarf, Judenburg & Co. in Aplerbeck**, beabsichtigt auf ihrem Grundstücke in Aplerbeck, Flur 26, Parzelle Nr. 89/12 und 90/12 der Steuergemeinde Aplerbeck in einem bestehenden Gebäude die Herstellung von Blechgefäßen, Eisenkonstruktionen und Zechenbedarfsartikel zu betreiben.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 30. Juni 1900 und der Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Aplerbeck schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Beschreibungen und Zeichnungen liegen bei dem genannten Amte zur Einsicht aus.

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden ist. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gemäß Ziffer 19 e der vorbezeichneten Anweisung Termin auf Montag, den 25. Juli, vorm. 10 Uhr auf dem Amtsbüro zu Aplerbeck anberaumt und wird besonders darauf hingewiesen, das im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreisausschusses ist der Herr Amtmann in Aplerbeck tätig. 3994

Hörde, den 29. Juni 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschußes des Landkreises Hörde: gez. Hansmann, Landrat.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 3. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für den Bezirk der Gemeinde Holzen folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1

Jedes mit einer besonderen Hausnummer zu versehende Wohngrundstück im Gemeindebezirk Holzen, welches an einem mit einem Leitungsrohr der Gemeindewasserleitung versehenen öffentlichen oder privaten Wege oder Platze belegen ist, muß an die Wasserleitung der Gemeinde Holzen angeschlossen werden.

§ 2

Die Verpflichtungen des § 1 liegen dem Grundstückseigentümer ob.

§ 3

Jeder an die Wasserleitung angeschlossene Grundstückseigentümer ist verpflichtet, die Legung und den Betrieb von Hausanschluß-Leitungen durch sein Grundstück zum Zweck weiterer Anschlüsse gegen Erstattung des etwa hierdurch entstehenden Schadens zu gestatten.

§ 4

Der Antrag auf Anschluß an die Gemeindewasserleitung ist vom Grundeigentümer beim Gemeindevorstand anzufordern und zwar

1. für bereits bestehende Wohngebäude spätestens binnen eines Monats nach Verlegung der Rohre und Verfüllung des Rohrgrabens in den öffentlichen oder privaten Wegen, Wegteilen oder Plätzen, an welchem das Wohngrundstück belegen ist.
2. für neu zu errichtende Wohngebäude spätestens binnen eines Monats nach Erteilung der Gebrauchsabnahme (§ 43 der Baupolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Arnsberg vom 16. März 1910).

§ 5

Wer es unterläßt, den Antrag auf Anschluß seines Wohngrundstückes an die Gemeindewasserleitung innerhalb der im § 4 bestimmten Frist beim Gemeindevorstand zu Holzen zu stellen, oder der den Anschluß nicht im ordnungsmäßigem Zustande hält, wird mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Falle Unvermögens entsprechende Haft tritt.

§ 6

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft. 3991

Westhofen, den 6. Mai 1921.

Die Polizeiverwaltung: gez. Arndt.

Bekanntmachung

Das unterm 27. Dezember 1920 von der Gemeinde Holzen erlassene Ortsstatut für den Anschluß der Wohngrundstücke des Gemeindebezirks Holzen an die Gemeindewasserleitung sowie über die Benutzung derselben, welches die Genehmigung des Kreisausschusses am 10. Juni 1921 gefunden hat, liegt auf dem Gemeindebüro in Holzen vom 5. Juli cr. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten offen.

Westhofen, den 27. Juni 1921.

3992 **Der Amtmann.**

1 Bettstelle mit Matratze
für 500 Mk. zu verkaufen
Zu erfr. in d. Geschst.

Wachsamer großer
Hofhund
deutsche Dogge, 1 Jahr alt preiswert zu verkaufen.
3988 **Kreuzstr. 3.**

Umständehalber 4107
1 Schwein und 2 Ziegen
zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschst.

Rehbraune 3986
Ziege
zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschst.

3 jähr. Milchziege
zu verkaufen. 3988
Kötter
Holzen, Luisenstr. 17.

Bauschule Rastede Oldbg.
Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem.

Taschen-Fahrpläne
Sommer 1921
vorrätig bei
Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5

Sommersprossen
Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit
E. Sternberg, Berlin D. 408 SW., Junkerstr. 13. 1901

Mk. 90000
auch in kleineren Beträgen an Leute jeden Standes vom Selbstgeber gegen 6% Zinsen und Ratenrückzahlung sofort auszuleihen. Ebenso Betriebskapital für Geschäfte durch
H. Büsselberg
Dortmund, Gerberstr. 3-5
Anfragen Mk. 2. beifügen

Wilkes Wohlfeile Woche
dauert
nur noch bis Sonnabend!

Statt besonderer Anzeige.



Heute vormittag um 11¾ Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente unser lieber, guter und unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter, der

Elektriker

Karl Strauch

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Strauch und Frau
Maria geb. Torwesten.
Gustav Strauch.
Maria Haver geb. Strauch.
Grete Strauch.
Theo Haver.

Schwerte, Brünninghausen b. Dortmund, Hagen i. Westf., Düsseldorf, Leczno (Polen), den 5. Juli 1921.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr vom Marienhospital aus statt. Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen wird am Samstag morgen um 6 Uhr in der katholischen Pfarrkirche gelesen. 3990

Beyers
Handarbeits-Vorlagen
für Haus
u. Schule

Vorlage Nr. 1
Kreuzstich

Vorlage Nr. 2
Häkelmuster

Buchhandlung C. Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3/5



Schwerter Sportvereinigung 06, e. V.

Monatsversammlung
am Freitag, d. 8. Juli, abends 8½ Uhr im Vereinslokal Potthoff. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Mein Schlager!
„Degea", das beste elektrische Bügeleisen, mit 2jähr. Garantie, la verwickelt, Zuteilung Ia. Friedensware. Preis komplett 135—150 Mk.
Karl Brühmann, Ostenstr. 20.

Laufjunge
für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Machen Sie bitte einen Versuch mit meiner Margarine als Spezialität
Stets frisch, gut und billig **Tomor** Carl Kühl
Brückstr. 23. Fernruf 165

Sonderangebot in Stoffen wegen Räumung des Lagers.
Außergewöhnlich billiger Verkauf in
Herren- und Damenstoffen
Es kommen nur prima Qualitäten zum Verkauf. Größere Posten billiger. Reste sind noch abzugeben. Daselbst ein Herrenüberzieher preiswert zu verkaufen
Etagengeschäft H. Falke jun.,
Hörderstr. 39. 4000



Kriegerverein
Zur Teilnahme an der Beerdigung d. Kameraden
Stephan Wingenfeld
treten die Mitglieder Freitag, 8. Juli, nachmittags 3½ Uhr bei Nordeck an. Zahlreiche Beteiligung erbittet
3987 Der Vorstand.



Trotz der steigenden Preise noch äußerst billige Fleischwaren!

Ich empfehle:

Prima Leberwurst	per Pfd. Mk.	12⁵⁰
Prima Rotwurst	per Pfd. Mk.	12⁵⁰
II. Jagdwurst	per Pfd. Mk.	17⁵⁰
II. Mettwurst	per Pfd. Mk.	17⁵⁰
Köpfe	gesalzen, per Pfd. Mk.	7⁵⁰
Büchsenfleisch	(Corned beef) per Pfd. Mk.	7⁰⁰
Speck	geräuchert, mager, als Aufschnitt zu verwerten, von deutschen Schlachtungen, Pfd. Mk.	14⁰⁰

4001 **L. Weinberg.**

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension
Angebote unter G 1000 an die Geschäftsstelle

Saison-Ausverkauf
Damenhüte von Mark 24.— an
Kinderhüte von Mark 8.— an
Neue Herrenfilzhüte Mk. 58.— 65.— 78.—
Farbige Velourhüte Mark 148.—
Frau E. Brenne
Westhofen, Niederstr. 22. 3955

Klavier-
Harmonium-Stimmer und -Reparateur
Osterhold
früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. 162
Piano-Handlung
Iserlohn.
Meldungen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung". Fernruf 62.

Das Lehrbuch der Wäsche

Leitfaden zur Herstellung und Behandlung von Leib-, Haus- und Bettwäsche

Mit vier doppelseitigen Schnittbogen

Von Marie Niedner u. O.-Marie Brandt

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstraße 3/5

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur noch heute!
Das große Programm!
Am Fuße des Schafotts
Sensationelles Kriminal-Drama in 5 Akten.
Gewalt. Sensationen u. Spannungen!

Virginia, d. Heldin vom Potomac
Original amerikanisches Reiterbild in 4 Akten.
Große Massenszenen u. a. m.

Mückes Badeflirt
Lustspiel in mehreren Akten.
3946

---

wieder eingetroffen!
Die Deutsche Gegen-Liste!
400 französische Kriegsverbrecher
aufgestellt auf Grund amtlichen Materials, nach Aussagen der in den Durchgangslagern vernommenen Kriegsgefangenen und auf Grund eidlicher Aussagen od. eidesstattlich. Versicherungen
Sorgt für Weiterverbreitung dieses Schanddokuments
Einzel-Preis nur 50 Pfennig
Buchhandlg. Carl Braus, Schwerte

...ge

...ger!

...Ostern kr. 240.

...Klavier=

...Harmonium-Stimmer

...Pianos

...Flügel

...Osterhold

...Pianos

...Pianos

...Pianos

weiter, als müsse er fort, nur fort. Franz schüttelte auf seinem Sitz hinter dem Grafen den Kopf, aber er schwieg.

Zwanzig Minuten waren sie weiter gefahren. Da sagte Franz endlich: „Herr Graf, wohin fahren wir heute nacht noch?“

Der Graf zuckte zusammen. Dann wandte er sich um und antwortete: „Spazieren fahren wir, Franz. Es soll gut tun, in der Weihnachtsnacht spazieren zu fahren. Ist dir kalt?“

„So ein wenig, Herr Graf. Ich denke, es ist auch ganz gut, wenn man in der Weihnachtszeit im Bett liegt.“

„Du hast recht, Franz. Wir wollen umdrehen.“

Der Graf machte die Pferde wenden, fuhr zum Schloß zurück, gab Franz die Zügel und sagte: „So, alter Knabe. Nun grolle nicht gar zu sehr, daß ich dich in der Weihnachtsnacht spazieren fuhr.“

„Der Herr Graf können mit mir fahren bis an das Ende der Welt. Mir soll es recht sein.“

Der Diener empfing den Grafen und wollte ihn in das Schlafzimmer begleiten. „Ich brauche dich heute nicht, Friedrich,“ sagte der Graf. „Ich habe noch zu schreiben, werde wohl lange aufbleiben. Gehe ruhig schlafen. Ich werde schon allein mit mir fertig werden.“ Der Diener ging.

Schnell und unruhig wanderte er auf und ab. Da störte es ihn, daß er sich in dem großen Spiegel wandern sah. Einen Augenblick blieb er vor dem Spiegel stehen. Er sah sein mit Grau gemischtes Haar und legte die Hand an die Stirn. „Tor, der ich bin,“ murmelte er, „Tor, der ich bin!“

Er setzte sich in einen Sessel vor dem Schreibtisch. Schwer ruhten seine Hände auf den Armen des Sessels. Seit fast zehn Jahren liebte er Baroneß Hildegard, hatte zuerst nicht zugestehen wollen, daß das Gefühl, was er für sie empfand, Liebe war, und hatte es schließlich doch nicht vor sich verbergen können, daß es so war. Wie er auch versucht hatte, dieses Gefühl in ein ruhigeres Gleis zu bringen, wie er sich auch oft genug selber verspottet hatte, so hatte er doch erkennen müssen, daß jeder Kampf gegen seine Liebe nur ein Wachsen derselben zur Folge hatte.

— Ein ganzes Menschenalter älter als sie! Das hielt er sich immer und immer vor. Er sah ihre Freundschaft für ihn und sagte sich täglich: „Wie mit einem Vater geht sie mit mir um. Sie würde mich auslachen, wenn sie wüßte, was in mir lebt.“ So hatte er geschwiegen und immer geschwiegen, gekämpft und immer wieder gekämpft.

Ihre Verlobung war wie ein lähmender Schlag über ihn gekommen. Wie mit Riesenkräften hatte er dann gegen sich selber gekämpft. Als er glaubte, dem Ueberwinden nahe zu sein, wurde Hildegard frei. Von neuem begann der Kampf; von neuem wuchs die Liebe des Mannes. Das war kein Aufflammen, wie es der Jugend eigen ist: das war sein Gefühl, das da kommt und geht; das war eine Macht und Gewalt der Empfindung, die nur im Tod vergehen kann, die jedem Nerv sich mitteilt, in jedem Blutstropfen lebt. Es war eine mächtige Flamme, heiß und rein, wie Flammen, in denen Edelsteine geläutert werden.

„Baronesschen!“ flüsterte er vor sich hin. Was würde sie jetzt von ihm denken! Ach! daß sie so schön aussah, daß es ihm unmöglich gewesen war, sich zu beherrschen. Wenn er sie jetzt wiedersah, so würde er nicht anders können, als sie wieder in seine Arme nehmen. Das war ihm klar. Und vielleicht, vielleicht würde sie dann Mitleid mit ihm haben, wenn er von seiner Liebe sprach. Vielleicht würde sie sich ihm zuneigen, würde einwilligen, sein zu werden, — — aus Mitleid mit dem alten Freund des Hauses.

Der Graf sprang auf, als dieser Gedanke ihn erfaßte. Nein, das nicht! Das um keinen Preis! Ob er auch fünfzig Jahre zählte, so wollte er dennoch lieber noch ein halbes Jahrhundert allein wandern, allein kämpfen, als eine Frau an seiner Seite haben, die aus Mitleid mit seiner Liebe sich ihm gegeben hatte. Für eine tiefe, gewaltige Liebe Mitleid einzutauschen, das wollte er Schwächlingen überlassen.

Er sah Hildegard vor sich stehen, sah ihr Lächeln, hörte sie sagen: „Es hat mir gefehlt, Graf, daß ich Ihnen den Brief nicht gleich zeigen konnte.“ Wieder sah er den wunderbaren Ausdruck in ihren Augen. „Du Einzige, die ich je geliebt habe,“ flüsterte er.

Er legte die Hand über die Augen, als müsse er einen Entschluß fassen. Schnell schien er entschlossen. Er schrieb einige Zeilen, faltete den Bogen zusammen, steckte ihn in ein Kuvert und adressierte an Hildegard. Dann schrieb er auf einen Zettel Bestellungen für seinen Beamten. Er mußte fort für einige Zeit, obgleich er erst vor Stunden von einer Reise heimgekommen war. Es mußte sein. Wenn er dann Hildegard wiedersah, war ihr Zeit geblieben sich zu sammeln und seine augenblickliche Uebereilung zu vergessen.

Er ging nicht schlafen. Früh vier Uhr klingelte er dem Diener. Als dieser kam, wies er ihn an, einzupacken, was zu einer kleinen Reise erforderlich war. Dem Kutscher ließ er sagen, sich um sechs Uhr zur Fahrt zum Bahnhof bereit zu halten.

15. Kapitel.

Regungslos, wie im Traum, war Hildegard geblieben, nachdem der Graf sie freigegeben und sich entfernt hatte. Was war denn geschehen? Kein Unwille fand in ihr Raum, sondern ein Gefühl der Seligkeit durchbebte sie, wie sie noch nie im Leben empfunden hatte, auch nicht, da Senden um sie geworben, da er sie zum ersten Male als Braut in die Arme geschlossen hatte. Das war nicht Freundschaft gewesen, was aus Graf Erbachs Augen sprach, das war nicht Freundschaft gewesen, die in dem Kuß sich offenbarte; das war die heiße, gewaltige Liebe eines Mannes, die zum Ausbruch kam. Ja, das war Liebe.

Unter Herzklopfen und Herzjubel sagte sie sich das. Unter Herzklopfen und Herzjubel war ihr zumute, als ob in ihr ein Gefühl, das jahrelang in ihr geschlummert hatte, plötzlich erwachte. Und dies Gefühl war Liebe. Sie legte die Hand an die Stirn. Hatte sie denn bis jetzt geträumt? Hatte sie sich selber nicht gekannt? War sie über ihr eigenes Herz im unklaren geblieben? War es nicht immer und immer schon Liebe gewesen, die sie für den Grafen empfunden hatte? Es mußte so sein, denn sonst hätte sie ihm ja zürnen müssen, daß er sie so stürmisch in seine Arme genommen, sie so stürmisch geküßt hatte. Aber sie zürnte ihm nicht.

War das nicht Seligkeit auf Erden, die ihr nahte, die sich ihr zeigte? Geliebt zu werden von dem Mann, zu dem sie stets aufgeschaut hatte, wie nie zu einem anderen Menschen? Doch warum war er gegangen? Warum hatte er ihr nichts gesagt? War ihm leid geworden, daß er sich hatte hinreißen lassen?

Sie hörte das Klingen des Schellengeläuts, das vom Hof aus zum Schloß drang. Da zuckte sie zusammen. Jetzt fuhr er fort. Warum?

Die Baronin kehrte in den Saal zurück. Sie sah Hildegard allein stehen, fragte erstaunt: „Wo ist der Graf?“

„Der Graf?“ wiederholte Hildegard, und es lag etwas Suchendes in ihren Augen, „der Graf! Tante, ist er schon sehr lange fort?“

Sie wollte weiter fragen, doch ein eigentümlicher Ausdruck in Hildegards Gesicht hinderte sie daran.

Als die Baroneß sich in ihr Zimmer begeben hatte, konnte sie sich dennoch nicht entschließen, zur Ruhe zu gehen.

Ihr Blick glitt über den Park hin, nach der Richtung, in welcher des Grafen Schloß lag. — Sein Heim! Ein Zittern durchlief ihre Gestalt, meinte sie doch plötzlich wieder, sich in seinen Armen zu fühlen, an sein Herz gedrückt.

„Verzeihung, Baronesschen!“ hatte er gesagt. Was sollte sie verzeihen? — Daß er sie liebte? —

Sie legte sich schließlich zur Ruhe, aber sie schloß kein Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Kinematographische Archive.

Der Kinematograph hat entschieden eine hervorragende Stelle in unserem Leben erworben, und vielleicht noch nie hat eine Mode so sehr in allen Klassen der Gesellschaft Anerkennung gefunden. Selbst auf den Dörfern fehlt nur selten ein Kientopp. Der Grund für diese bemerkenswerte Beobachtung liegt vielleicht in der Vielseitigkeit seines Programms und in der Aktualität seiner Darbietungen. Das Leben selbst in all seiner Buntheit tritt dort vor unsere Augen, selbst die historischen Szenen längst vergangener Zeiten. In dieser Lebendigkeit der Darstellung, in dem steten Mitfortschreiten mit den Ereignissen wird nun der Kinofilm zum aufsehenerregenden Dokument des Lebens. Damit wird für die Zukunft eine ganz neue Quelle geschichtlicher Studien geschaffen, um so mehr, als eine „Retouche“ dieser Films nicht möglich ist. Also wird es in Zukunft eine sichere, unzweideutige Quelle geben, in betreff deren es keine Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gelehrten geben kann. Man stelle sich nur vor, wenn wir imstande wären, heute die Szenen der Antike oder der Renaissance vor unseren Augen erstehen zu lassen; viele Zweifel würden dann mit einem Schlage gelöst werden. Diesen Erwägungen entsprechend, hat man nun bereits seit einiger Zeit dafür Sorge getragen, geeignete Films in Museen und Archiven aufzubewahren. Der erste, der diesen Gedanken vertrat, war vor zwölf Jahren Boleslaw Matuszewski in Paris. Die von ihm verfaßte, 1898 erschienene kleine Schrift (Une nouvelle source de l'histoire) ist heute vergriffen. Die Anregung gab ihm der Besuch des Zaren bei Felix Faure. Leider wurden seine Vorschläge nicht ausgeführt, und allein die Pariser Oper sorgte für Aufnahme von Darstellungen berühmter Künstler. Dagegen hat man neuerdings in Brüssel auf Betreiben des bekannten Politikers Camille Huysmans ein kinematographisches Museum angelegt, hier besonders von sozialgeschichtlichem Standpunkte aus. Doch fehlen auch interessante offizielle Ereignisse nicht, wie der Leichenzug Leopolds, die Eröffnung der Ausstellung u. a. Daneben gehen kleinere Unternehmungen mit begrenzter Tätigkeit auf Spezialgebieten, so die Photographien alter, einzig dastehender Manuskripte seitens des internationalen Instituts für dokumentäre Photographie. Die Stadt Antwerpen läßt alle Festlichkeiten in ihren Mauern aufnehmen und bewahrt die Bilder in ihrem Archiv. Naturwissenschaft und Technik machen sich bekanntlich gleicherweise die Erfindung zunutze. Unter anderem hat sich Dr. Doyen der Sache angenommen. Wenn auch der historische Wert dieser Archive erst in späterer Zukunft erkannt werden wird, so können sie doch schon sofort in pädagogischer Hinsicht nutzbar gemacht werden; und zwar nicht bloß in Schulen und Kasernen, sondern auch im Sinne einer Annäherung von Stadt und Land, Berufsständen und Nationen. So manches Vorurteil würde damit verschwinden. Die Vergrößerung und Fortführung der Sammlungen müßte teils durch Kauf, teils durch Schenkung besorgt werden. Sicher werden große Firmen gern dazu bereit sein. Auf der anderen Seite muß für eine sachgemäße Aufbewahrung der leicht verletzbaren Films Sorge getragen werden, am besten haben sich bisher Metallkästen bewährt. Die höchste Stufe des Wünschenswerten wird erreicht sein, wenn man Phonograph und Kinematograph zu „sprechenden und lebenden Photographien“ verbindet.

Denkspruch.

Verlier' dich nicht, verlieg' dich nicht,
Zu hoch hinaus verflieg' dich nicht,
Im Sturm sei stark und bieg' dich nicht!

Viktor von Scheffel

Kunst und Wissen.

Ackerbau und Viehzucht treibende Ameisen. Aus Neuyork wird geschrieben: Professor Dr. Lincecum machte bei seinen Untersuchungen in Texas interessante Beobachtungen über die merkwürdigsten aller Ameisen, die großen braunen Insekten, die vollkommen Ackerbau und Viehzucht treiben. Sie sammeln nicht nur Körner, sondern sie säen und ernten auch. Sie treffen auch zweckentsprechende Anordnungen, je nach der Jahreszeit. Von der Viehzucht der Ameisen hatte schon Linné eine Vorstellung, indem er die Blattläuse die Kühe der Ameisen nennt. Eine Ameisenkolonie ist um so reicher, je mehr Blattläuse sie hält; denn sie sind ihre Herde, von der sie Nahrung ziehen. Die süße Absonderung der Blattläuse ist für die Ameisen ein gesuchter Leckerbissen. Deshalb suchen sie aber auch derselben habhaft zu werden, und bewachen sie dann mit Argusaugen. Sie treiben sie alle auf einen Haufen und umgeben den Platz, wenn es irgend angeht, durch einen Erdwall, und stellen besondere Wachen aus, um sie zu bewachen und zu beschützen. Ja, sie gehen teilweise noch weiter. Sie sammeln die Eier der Blattläuse, nehmen sie mit in ihre Wohnung, erziehen die Larven und Puppen und pflegen die entwickelten Tiere mit größter Sorgfalt. Wenn in der Nähe eines Ameisennestes sich keine Blattläuse befinden, so gründen die Ameisen Blattlauskolonien. So berichtet Herr Bauinspektor Nettebohm folgendes Beispiel: Derselbe bemerkte, daß von zwei gleich kräftig gepflanzten jungen Trauereschen die eine kräftig gedieh, während die andere regelmäßig im Frühling beim Ausschlagen der Blätter von Millionen von Blattläusen besetzt war, welche die Entwicklung der Blätter störten, wodurch natürlich der Baum im Wachstum zurückblieb. Eines Frühjahrs reinigte er die Zweige im März vor Aufbrechen der Knospen durch Bürsten und Abwaschen vollständig von den Blattläusen. Bis Ende Mai blieb der Baum von ihnen verschont, und er entwickelte gesunde Triebe und Blätter. Eines Morgens jedoch bemerkte Herr Nettebohm, daß eine Menge von Ameisen sich am Boden hastig auf und ab bewegten, und bei näherer Betrachtung merkte er, daß jeder Trupp eine Anzahl Blattläuse den Stamm in die Höhe transportierte. Die unteren Blätter waren bereits mit Blattlauskolonien besetzt. Nach wenigen Wochen war das Uebel stärker als zuvor. Der Baum stand vereinzelt auf einem Rasenplatze, in der Nähe eines Ameisennestes, und bot die einzige Gelegenheit zu einer Blattlauskolonie, welche die Ameisen, nachdem sie zum ersten Male zerstört war, wieder herstellten, indem sie Blattläuse von entfernten Sträuchern herbeiholten. Oft hat man auch schon erbitterte Kämpfe zwischen verschiedenen Ameisenkolonien um eine Blattlauskolonie beobachtet. Auch Hindernisse wissen die Tiere geschickt zu überwinden, um zu ihren geliebten Milchkühen zu gelangen.

Humor.

Der blinde Bettler. Vorübergehender: „Ich dachte, Sie wären blind!“

Bettler: „Ach, lieber Herr, die Zeiten sind jetzt so schwer, und die Konkurrenz ist so groß, daß selbst ein armer Blinder jetzt die Augen offenhalten muß, wenn er etwas verdienen will.“